

**Entwicklung und Entstehung des Schützenwesens
vom Mittelalter bis zur Neuzeit**

„Auf Schützen Spuren“

Alte Traditionen mit den heute noch geltenden Idealen

**Schützen im Sauerland
Entwicklung und Entstehung der Schützenvereine
vom Mittelalter bis zur Neuzeit
Schützenverein St. Quirin e. V. Oberelspe**

**Schützen im Sauerland
Entwicklung und Entstehung der Schützenvereine
vom Mittelalter bis zur Neuzeit**

Anbei einige Auszüge aus dem Schützenbuch

„Auf Schützenspuren“

Herausgeber: Schützenverein St. Quirinus e. V.
D - 57368 Lennestadt - Oberelspe

Zusammengestellt von Hubert Hesse
in Zusammenarbeit des Schützenverein St. Quirinus e. V.
Oberelspe, im Oktober 2008

Druck: F. W. Becker GmbH
Grafenstr. 46 D - 59821 Arnsberg

Titelfoto - Adler Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes Nr. 4 Dezember 2007 Seite 2

I. Vorwort

Eine Idee zu verwirklichen, ist ein langwieriger Prozess. Bereits vor mehreren Jahren entstand bei uns im Schützenverein St. Quirinus e. V. Oberelspe die Idee, Informationen rund um die Geschichte, Traditionen und Brauchtümer der Schützenwesen zu sammeln und in einer schriftlichen Dokumentation niederzuschreiben, damit das Entstehen und Wachsen der Schützenvereine nicht in Vergessenheit gerät.

„Was nicht aufgeschrieben ist, wird vergessen als ob es nie geschehen wäre“

Das Ergebnis dieser Bemühungen ist der Versuch einmal etwas in ganz anderer Form darzustellen. Nachfolgend erhalten Sie eine Darstellung des Schützenwesens vom Mittelalter über das Kaiserreich bis in die Neuzeit, von Westfalen bis in das Sauerland. Das Ziel: Zu verstehen was heute Tradition ist. Von Kaisern, Königen und Fürsten wissen wir viel aus der Schulzeit. Ihr Werdegang ist in Geschichtsbüchern und Chroniken nachzulesen. Über unsere Schützenvereine und Bruderschaften ist in offiziellen Schulbüchern aber nichts zu finden. Gleichviel, ob die Bezeichnung „Schützen“ von Schutz oder Schießen herrührt, beides hat die Entwicklung dieser Gemeinschaft wesentlich beeinflusst und geprägt.

Unser Brauchtum beginnt nicht mit Urkunden, unser Gemeinschaftsgefühl brauchte zum Entstehen weder Siegel noch Unterschrift. Es fordert eine Zusammenstellung, welche allen gleichermaßen gerecht werden sollte, und nicht nur ein knapper Abriss eines jeden Themas. Alles soll so praxisbezogen, aber unabhängig von Personen dargestellt werden. Diese Dokumentation will keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, soll aber alle Themen hinreichend abdecken, damit die wirklich wichtigen Kernbotschaften erfasst sind. Aber eines ist klar dokumentiert und bestätigt: Wie arm wäre das gemeinschaftliche und soziale Leben unserer Vorfahren gewesen, hätte es die Schützenvereine bzw. Bruderschaften nicht gegeben. Über Jahrhunderte stehen unsere Vereinigungen für Freude in Gemeinschaft, Glaube und Hoffnung in die Zukunft. Diese Dokumentation soll dazu beitragen, die Bedeutung unseres heimatlichen Schützenwesens spürbar werden zu lassen, da dieses ebenso zum Sauerland gehört wie die herrliche Landschaft mit ihren Seen und Bergen.

II. Einleitung

Schützengeschichte was ist das? Seit wann kann man eigentlich von Schützengeschichte sprechen? Und in welcher unterschiedlicher Gestalt trat sie vor unseren Tagen auf? Um darauf eine Antwort zu finden, muss sich auf eine Reise in die Vergangenheit begeben. Sie führt den Zeitzeugen des jungen 21. Jahrhunderts der im Bann von Computer und Internet an Zukunftsmusik gewöhnt ist, weit zurück ins Mittelalter. Dorthin, wo die Anfänge und Wurzeln dessen liegen, woran wir die heutigen Schützenfeste erkennen können. In unserem Fall verhält es sich anders, weil wir Übersicht gewinnen und von wahren Geschehnissen berichten wollen, die sich in den Jahrhunderten zugetragen haben. Neben der weiten Streuung des Quellenmaterials stellt der übergreifende Charakter des Themas eine Herausforderung angesichts einer solchen Darstellung dar. Obwohl es sich in erster Linie um eine so genannte historische Arbeit handelt, verlangt diese die Berücksichtigung vieler Erkenntnisse, um ein möglichst angemessenes Bild zu erhalten.

Ganz spezifisch betrachten wir diesen Abschnitt der Schützengeschichte seit dem Mittelalter, um zu verstehen, wie eins aus dem anderen erwuchs, bis heute. Unter anderem fließt noch Geschichtliches aus dem Schützenverein St. Quirin e.V. Oberelspe mit ein.

Neben dem Geschichtlichen geht es darum, die enge Verbundenheit mit den sauerländischen Schützenbünden, Schützenvereinen sowie Schützenbruderschaften die sich im Laufe der Jahrhunderte mit den Menschen in den Vereinen entwickelt haben, darzustellen. Aufgrund des eng gezogenen Zeitrasters muss hinsichtlich der Berücksichtigung ungedruckter Quellen eine Einschränkung gemacht werden. Nur schwerpunktmäßig und keineswegs systematisch konnten diese in die Arbeit einfließen, da alles Übrige den Rahmen der Untersuchungen gesprengt hätte. Trotzdem bot sich noch genügend Material, um daraus eine Überblicksdarstellung zu gestalten, um das Schützenwesen möglichst zusammenhängend und klar darzustellen. Es handelt sich hierbei zumeist um Materialpublikationen und Aufschriften anlässlich Jubiläumsfeierlichkeiten. Hierzu wurde schon in verschiedensten Festschriften berichtet. Auch wenn etwaige Ausführungen gleich klingen, so ist jedoch jede für sich einmalig.

Möge die Neugierde den Reisenden begleiten, wenn er jetzt in eine Erzählung eintaucht, der es an interessanten Begebenheiten gewiss nicht mangelt. Dabei wird vielleicht dem einen dies fehlen und dem anderen jenes zu kurz kommen. Das kann nicht ausbleiben bei einer so komplexen Darstellung.

Mittelalter

Schützengesellschaften

Die ersten Schützenbruderschaften, Gilden und Vereine entstanden schon im Mittelalter. Anfangs wurden sie als Schützen in den Diensten der jeweiligen Landesherren verpflichtet. Vom bekannten Kaiser Karl I. der als Herrscher im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation um 800 in Aachen residierte, ist zum Beispiel überliefert, dass er Schützen zur Missionierung und Sicherung des Christentums anwarb. Historisch unbewiesen ist allerdings, ob der Kaiser auch der Gründer oder Initiator der ältesten Schützenvereinigung ist. Urkundlich erwähnt wurde die Karl Schützengilde¹ in Aachen erstmals Anno 1148. In den mittelalterlichen Städten mit ihren Stadtmauern waren in der Regel die Bewohner einzelner Stadtbezirke für die Verteidigung bestimmter Mauerabschnitte zuständig.



Foto 1: Ritter in Kampfbereitschaft ²

¹ Vereinschronik aus dem Jahre 2003 anlässlich des 325 jährigen Bestehen der St. Sebastianus Bruderschaft Bardenberg

² Altertum Ritterwesen - Geschichte und Entwicklung des Armbrustschießens

Ursprünge der Bruderschaften

Die Wurzeln und frühesten Anfänge von Bruderschaften finden sich in der Ostkirche des 4. Jahrhunderts n. Chr. Dabei handelt es sich um Gebetsbruderschaften, das heißt um Gemeinschaften des Betens füreinander. In der frühesten Form waren es Gebetsgemeinschaften der Lebenden für die bereits Verstorbenen. Schon in der frühen Kirche war es Glaubensgut, dass die Verstorbenen nach ihrem Tod bis zur Vollendung am Jüngsten Tag dem Leib nach geläutert werden, wohingegen die Seele bereits Gott schaut, wie es die Kirche im Mittelalter als Glaubenslehre festhält.

Dabei kann man Läuterung als eine reinigende Vorbereitung auf die volle, geistige und leibliche Begegnung mit Gott verstehen. Im 4. Jahrhundert erwachte nun die Vorstellung, dass die Lebenden durch ihre bittenden Gebete an Gott den Verstorbenen bei dieser Läuterung helfen können. So prägte das „Toten Gedächtnis“ ursprünglich den Inhalt dieser Bruderschaften. Ihre Tätigkeit lag im gedenkenden Gebet für die Verstorbenen so wie wir heute noch das Totengebet vor der Beerdigung eines Verstorbenen kennen. Die Mitglieder solcher Bruderschaften waren zudem Gewiss, dass auch für sie nach ihrem Tod gebetet wird. In unseren Raum gelangte diese Idee der Gebetsbruderschaft im Zuge der Missionierung im 7. Jahrhundert durch irische Mönche, die die ostkirchliche Gebetsverbrüderung in die eigene Frömmigkeitspraxis aufgenommen hatten. Die Gebetsbruderschaften breiteten sich im 8. Jahrhundert im gesamten christlichen Abendland aus. Doch bekamen diese Gebetsgemeinschaften eine neue, zweite Akzentuierung. Es ging nun nicht mehr nur um die geistige Verbrüderung von Lebenden und Toten, sondern auch zwischen den Lebenden untereinander, und zwar in der ursprünglichsten Form zwischen Einzelpersonen und einem Kloster.

In dieser Zeit fand eine weitere wichtige Entwicklung in der Geschichte der Bruderschaften statt. Eine Gebetsbruderschaft aus dem 11. Jahrhundert war die „St. Vitus-Bruderschaft“ in Goslar. Ihre Hauptaufgabe war das Gebetsgedenken der verstorbenen Brüder und die Armenspeisung. Hier tritt nun zum ersten Mal die karitative Bedeutung der Bruderschaften in den Blick, die Sorge für die Armen. Für die weitere Entwicklung der Bruderschaften bis zum heutigen Tag ist diese Aufgabe sehr bedeutend geworden und geblieben.

Ein letzter wichtiger Gesichtspunkt zum Verständnis der Geschichte der Bruderschaften, ist die Bedeutung von Pfarreien und Kirchen für das Entstehen von Bruderschaften. Sie entstanden vorwiegend in den Städten, indem sie sich an die eine oder andere Pfarrei oder Ordenskirche am Ort anschlossen, um hier ihr eigentliches und geistliches Zentrum zu finden. Ein Höhepunkt im Leben der Bruderschaft bildete die Jahresgedächtnisfeier mit

dem Jahreshauptgottesdienst der Bruderschaft zu einem bestimmten Termin, der meist mit dem Patronat der Bruderschaft zusammenfiel. Nach dieser heiligen Messe trafen sich dann die Mitglieder zum gemeinsamen Bruderschaftsmahl, so dass auch dem Gemeinschaftscharakter eine besondere Bedeutung beigemessen wurde. Der geschichtliche Grundriss der kirchlichen Bruderschaften und seiner wichtigsten Charakteristika ist nun aufgezeigt worden. Die wichtigsten Anliegen der Bruderschaften, das Gebet für die lebenden und verstorbenen Mitglieder der Bruderschaft, sowie die Fürsorge für die Armen, sind deutlich hervorgetreten. Man kann mit Recht sagen, dass Bruderschaften ihrem Wesen nach immer kirchlich waren und sind.³

Wegen der Vollständigkeit sei noch in aller Kürze die Entwicklung der Bruderschaften von der Reformation bis zur Neuzeit dargestellt: In den von der Reformation betroffenen Gebieten gingen die Bruderschaften aufgrund von Verboten und Auflösungen durch die neue Obrigkeit unter. Auch die nachfolgende Aufklärung und die durch sie ausgelöste Säkularisierung bzw. das Gedankengut des Humanismus schafften nur wenig Raum für ein Erstarren bzw. einer Wiederbelebung des christlich kirchlichen Bruderschaftsgedankens.

Grundzüge der Geschichte der Schützenvereine des Sauerlandes

Im Sauerland gibt es, abgesehen von den Zünften, z.B. der Handwerker, die aber auch in ihrer ursprünglichen Form heute nicht mehr bestehen, keine Gesellschaften oder Vereinigungen, die eine gleiche Vergangenheit oder Betätigung aufweisen könnten, wie die Schützenvereine. Der Nichtkenner ihrer Geschichte glaubt, wenn von Schützenvereinen schlechthin gesprochen wird, Vereinigungen vor sich zu haben, die zur Veranstaltung von Volksbelustigungen gegründet seien. Das ist aber nicht so, denn in ihnen liegt altes ehrwürdiges Volksgut, das tief im Boden der Heimat wurzelt.

Die Schützenvereine des Sauerlandes sind z. T. sehr alt. Sie sind hervorgegangen aus den Bürgerwehren, welche im Mittelalter zum Schutze der Städte gebildet wurden. Die Attendorner Schützengilde z. B. bestand schon im Jahre 1410, die Olper wird nicht viel später gegründet sein. Im Jahre 1582 kamen in Olpe außer den zwei genannten Gesellschaften auch die Schützen von Drolshagen, Rhode, Wenden und andere zusammen.

Die ursprüngliche Aufgabe der Schützengilden war militärisch politischer Art. Sie sollten

³ 725 Jahre Bruderschaft St. Sebastianus Waldhausen e.V. Seite 1 - 3 von Rolf Gries

der bürgerlichen Gemeinschaft Schutz vor bewaffneten Angriffen äußerer Feinde gewähren. Was heute fröhliches Spiel ist, war damals blutiger Ernst, weil der Schutz der Landesherrn nicht ausreichte und deshalb zum Selbstschutz gegen das Raubrittertum geschritten werden musste. Oft mussten besonders die Attendorner Schützen in damaliger Zeit aktiv in Tätigkeit treten. Dort wo sie auftraten, machten sie glatte Sache. Die ursprüngliche Aufgabe der Schützengilden war militärisch politischer Art. Als Bruderschaften beteiligten sie sich auch an kirchlichen Prozessionen etc. Beachtenswert ist, dass dies durch allgemeine Verordnung des Kurfürsten und Erzbischofs von Köln vom 14. Juli 1769 verboten wurde, was jedoch später wieder aufgehoben wurde.⁴

So befreiten sie ihre Vaterstadt endgültig von den Raubrittern, der Raubritter von Berlinghausen (im Stadtbezirk Attendorn, in der Gegend von Bürberg und Hofkühl) fiel einem Handstreich der Attendorner Schützen in die Hände, wurde gefangen genommen und seiner verdienten Strafe verurteilt. Zur Belohnung für die Bürger der Stadt Attendorn für diese bedeutungsvolle Tat ist vom damaligen Magistrat der Stadt Attendorn den Schützen das Jagdrecht in städtischen Waldungen zu bestimmten Zeiten des Jahres verliehen worden.

Dieses Jagdrecht ist auch seitdem noch bis zum Jahre 1848 praktisch ausgeübt worden.⁵ Im Dreißigjährigen Kriege verteidigten die Attendorner Schützen ihre Stadt gegen die Schweden, die die Stadt vier Wochen lang belagerten. 1622 schlugen die Warburger Schützen den „tollen Christian“ in die Flucht. 1634 brachten sie den Angriff der Hessen auf die Stadt Attendorn zum Scheitern. Am 29. Dezember anno 1637 kam Oberst Buna mit 1000 Musketieren und 2 Kompanien vor die Stadt Medebach, wollte Quartier nehmen, war aber von den Bürgern und Schützen abgetrieben worden.⁶ Treu der Heimat in Tat und Kampf, treu aber auch in Gesinnung und Lebenswandel. So stelle sich das Bild der deutschen Schützen schon vom 13. bis 18. Jahrhundert dar, und je bitterer, ärger und trostloser die Zeiten waren, umso heller glänzt die Geschichte die Gestalt der Heimatschützen und Schützer. Die Schützengilden waren Organisation der wehrhaften Bürger, waren aber auch die berufenen Verteidiger realer Gemeinschaftsprivilegien, z. B. von Jagd und Wasserrechten sowie Wegerechten, die gewährten im Bedarfsfalle dem heimischen Gewerbe nachdrücklichen Schutz.

⁴ Geschichte der Pfarrei Olpe 1930 Seite 44 von August Hirschmann

⁵ Schützenvereine und Schützenbund in Vergangenheit & Gegenwart Band III Abschnitt V. Abt. II

⁶ Schützenvereine und Schützenbund in Vergangenheit & Gegenwart Band III Abschnitt V. Abt. II

Kriegerverein - Zusammenführung

Um „Neue Wege“ zu beschreiten ist es notwendig einen Abstecher in den Nachbarort Elspe zu unternehmen. Es ist wichtig, dieses zu erwähnen, da es ein Hinweis auf die Zusammenführung ist, es ist nicht unbedingt von alleine entstanden und das kontinuierlich Anstrengungen zu ihren Erhalt nötig waren, versteht sich von selbst. Auch hier ist es nötig, auf eine gewisse Grauzone hinzuweisen, die sich über weite Bereiche der letzten Jahrhunderte erstreckten. Manche Gründe dafür liegen in der Sache selbst, oder aber liegen an der Ungunst der Überlieferungen.

Nach den „erfolgreichen Kriegen“ von 1864 bis 1870 - 1871 und insbesondere nach dem Krieg gegen Frankreich erlebten die soldatischen und militärischen Traditionen nicht nur im Sauerland einen starken Aufschwung. Die aus den siegreichen Kriegen zurückkehrenden ehemaligen Soldaten gründeten so genannte Kriegervereine.

Von diesen Kriegervereinen wurden das vorher schon vorhandene uralte Schützenwesen und die althergebrachten Traditionen und Bräuche aufgegriffen und fortgeführt. Zu dieser Zeit erhielt auch in unserer Gegend das preußische Vereinrecht Geltung. Dieses Recht verlangte, um behördliche Anerkennung und gegebenenfalls Förderung zu erlangen, so ging man auch dazu über, eine offizielle Gründung vorzunehmen.

Das erste Schützenfest des Kriegervereins wurde am 25. und 26. Mai.1873 gefeiert.⁷ Die offizielle Bezeichnung hieß „Elsper Kriegerfest“. Diese ersten Schützenfeste fanden nicht, wie heute im August, sondern mehrere Jahre in der Zeit 14 Tage nach Pfingsten, also Ende Mai bis Anfang Juni statt. Gefeiert wurden sie auf dem Elspe Marktplatz in einem Lakenzelt, welches von dem Bierbrauer Franz Humberg aus Oedingen entliehen wurde (vgl. Mester, Soemer in „Zur Geschichte des Schützenvereins Elspe“).

Allerdings muss man davon ausgehen, das in vielen Orten des Kurkölnischen Sauerlandes, wie auch in Elspe schon vorher Zusammenschlüsse von Schützen vorhanden waren, die mangels rechtliche Grundlagen nicht nach dem nun geltenden Vereingesezt registriert waren. Diese waren es, die seit Jahrhunderten die alten Schützenbräuche, wie das Vogelschießen und Umzüge am Leben erhalten hatten und nach wie vor ausübten.

⁷ 130 Jahre St. Jakobus Schützenverein Elspe e. V. 2. - 4 August 2003 Seite 13

Gründung des Vereins

Am 18. Juli 1935 fand im Gasthof Heller Oberelspe eine außer Ordentliche Sitzung statt. Auf Anregung einiger Bewohner von Oberelspe fand sich die männliche Jugend an diesem Abend zusammen, um über die Gründung eines Schützenvereines zu beraten.

Nachdem sich 89 Mann zur dessen Gründung eingetragen hatten, wurde der Schützenverein St. Quirinus gegründet. Sie bestärkte die Initiatoren in ihrer Überzeugung, dass dem Verein zukünftig eine wichtige Aufgabe bei der Pflege der Dorfgemeinschaft zukomme. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bewohner der durch Kirche und Schule miteinander verbundenen Orte, Oberelspe - Altenvalbert - Burbecke - Habbecke und Elspehusen weiter gefestigt werde. Das frühere Jugendheim stand unter dem Schutzpatron „Quirinus“, und wurde auch deshalb Quirinusheim genannt.⁸ Das Heim durfte deshalb dessen Namen tragen, da der Hl. Märtyrer Quirinus der Schutzpatron der alten Kirche war. Er soll es nun für die Jugend von Oberelspe bis in die fernsten Zeiten sein, lautet ein Bericht vom 22. Dezember 1930.

Musikvereine

Mittlerweile wirkten schon einige Musikvereine aktiv beim jährlichen Schützenfest St. Quirinus mit.

Hervorzuheben sind natürlich die Personen, die ihre Freizeit opfern (Urlaub nehmen) um an diesen Tagen das Fest mit ihren Musikstücken zu verschönern.

Folgende Musikvereine waren tätig:⁹

Musikverein Elspe von 1935 – 1937

Musikverein Förde (Grevenbrück) von 1938 – 1948

Bergmannskapelle „Hansa“ Dortmund von 1949 – 1950

Musikverein Elspe von 1951 – 1955

Musikverein Dünschede von 1956 – 1957

Musikverein Elspe von 1958 - 1959

Musikverein Gerlingen von 1960 – 1961

Musikverein Dünschede 1962

Musikverein Sassmicke 1963

Musikverein Gerlingen 1964

⁸ Oberelspe in Texten und Bildern Ausgabe 1985 Seite 71

⁹ Vereinsinterne Daten des Schützenverein St. Quirinus e. V.

Knappenkappelle Meggen von 1965 – 1966
Musikzug Freiw. Feuerwehr Bamenohl 1967
Musikverein Elspe von 1968 – 1972
Musikverein Grevenbrück 1973
Musikzug Freiw. Feuerwehr Bamenohl von 1974 – 1980
Musikverein Elspe von 1981 – 1984
Musikzug Freiw. Feuerwehr Bamenohl von 1985 – 1988
Musikverein Dünschede seit 1989

Sodann ziehen die Musikvereine ihn sogleich in ihre Mitte und zeigen sich dem Meister in ihren Tugenden und Schwächen¹⁰

Glaube - Sitte - Heimat

Gedanklich versetzen wir uns ein paar Jahre zurück, als die Leitmotive: "Glaube - Sitte - Heimat" noch einen inhaltsreichen und frischen Klang hatten. Damals wurde von Tradition gesprochen, das hatte selbstverständlich etwas mit diesen drei Wörtern zu tun, deren Inhalt eingebunden und verknüpft war mit den christlichen Wertvorstellungen unserer Sauerländischen Heimat.

Die christlichen Grundwerte spiegeln sich im „Glauben“ wieder. Das Wort „Glauben“ ist die Übersetzung des griechischen „pisteuein“ mit der Grundbedeutung „vertrauen“. Ursprünglich gemeint war also nicht das unbestimmte „ich weiß nicht“, sondern im Gegenteil: „ich verlasse mich auf, ich binde meine Existenz an“. Es geht also zentral nicht um einen Gegenpol zum Wissen - für Glaube in diesem, dem Wissen Entgegengesetzten Sinn steht im Griechischen das Wort „doxa“ -, sondern um Vertrauen, Gehorsam und Lebensübergabe.¹¹

Unsere Bräuche und Verhaltensregeln werden in dem Wort „Sitte“ berücksichtigt, die so lebendig und vielschichtig sind. Sitte ist der auf Tradition und Gewohnheit beruhende, durch moralische Werte und Regeln bedingte, in einer bestimmten sozialen Gruppe oder Gemeinschaft übliche und für den einzelnen dann als verbindlich geltende Wertekanon.¹²

¹⁰ Johann Peter Eckermann - Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens, 1 Teil 20.06 1827

¹¹ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm 1971

¹² Die Sitte, 1908 von Ferdinand Tönnies

Heimat ist somit einfacher zu definieren. Die Wurzeln unserer Herkunft liegen in unserer Heimat, dort wo wir geboren und herangewachsen sind, wo wir uns wohl fühlten. Aus der Ferne betrachtet ist es doch so viel schöner, wenn man Heimat sagt und auch Heimat meint, und man sollte sich dieser Liebe nicht schämen. Viel mehr sollte man sich freuen über die Lebenden, die Freunde, die mit einem leben, sie geben das Gefühl, im richtigen Land, am richtigen Ort und zur richtigen Zeit zu leben.

So verhält es sich auch mit dem maßlosen Patrioten, der die Menschen nur als Volksmasse erkennen kann. Daher sollte jeder gerne in der Heimat sein, weil einem die Menschen ans Herz gewachsen sind, man liebt den Boden auf dem man geht, und betrachtet diese Liebe als eine selbstverständliche Sache. Die Heimat der Eltern aber auch die neue Heimat wo man leben darf. Heimat ist da, wo man willkommen ist. Wie könnte man in einem Land aufwachsen, sein ganzes Leben verbringen ohne sich an die Geburtsstätte zu erinnern.

Tradition und Zeremonie der Fahnenweihe

„Fahnen – stehen für die Identifikation mit dem Verein“

Bei der Fahnenweihe (Weihe aus dem althochdeutschen „wihen“ = heiligen) wird die Fahne durch die priesterliche Segnung in besonderer Weise dem Dienst Gottes gewidmet. Ehemals waren die Schützenvereine und Schützenbruderschaften auch verantwortlich für den Schutz des örtlichen Kirchenschatzes. Durch die Fahnenweihe wird auch heute noch das traditionell enge Verhältnis zwischen der Kirche und dem Verein ausgedrückt. Somit findet die Fahnenweihe meistens im Zuge eines großen Schützenfestes, zum Beispiel das Vereinsfest, d.h. das Jubiläum, statt, wozu dann meistens befreundete Gastvereine geladen werden und dieses mit einem Gastfahnenband besiegeln, das dann an der Vereinsfahne befestigt wird. Bei einer Fahnenweihe gibt es große regionale Unterschiede.

Der Ablauf der Fahnenweihe ist außerdem davon abhängig, ob die Fahne in der Kirche oder während des Festgottesdienstes in der Festhalle geweiht wird. Die Weihe selbst findet meist zu Beginn des Festgottesdienstes statt und daran schließt sich dann im Allgemeinen eine Feier zum Gedächtnis der Toten am Kriegerdenkmal oder Gedenktafel an. Für die bildliche Darstellung auf den Fahnen wurden damals meist Tiere oder Tiersymbole verwendet, mit denen bestimmte positive und kämpferische Eigenschaften wie auch heute noch, abhängig von den verschiedenen Kulturkreisen verbunden wurden (z. B: Löwe, Adler, Bär, Widder, etc.) Aufgrund der langen Seidenherstellungstradition wurden Stoffe für Fahnen vermutlich erstmalig in China verwendet. Bis dahin waren Werkstoffe wie Leder, Holz und sogar Metall üblich. Der Vorteil von Stoff: Die Fahne konnte seitlich am Stab befestigt werden.

Traditionelle und aktuelle Elemente des Vogelschießens & Vogelbau

Höhepunkt und zugleich ältester Bestandteil im Schützenbrauch des Jahres ist das Vogelschießen. In vielen Orten fand es früher auf dem „Maitag“ statt. Geschossen wurde hierbei in älterer Zeit wohl allgemein auch nach dem Vogel. Vieles spricht aber dafür, dass der Schuss auf den Vogel, das mündlich überlieferte Kernritual der Schützen, seine Wurzeln in vorchristlichen kultischen Gebräuchen hat. Wo es genau herkommt und welche Bedeutung es ursprünglich hatte, ist nicht geklärt. Viele Schützenvereine behielten den uralten Brauch des Vogelschießens bis in die neue Zeit bei, andere gingen auch beim Königschießen zur Scheibe über. Es scheinen sich somit landschaftliche Besonderheiten herausgebildet zu haben. Im Münsterland und auch im kurkölnischen Sauerland ist im 17. und 18. Jahrhundert das Vogelschießen eingeführt worden.

Betrachtet man das gerade gezeichnete Bild der Schützen, welches zwei unterschiedliche Bereiche umschließt, so muss die Frage nach der Vereinbarkeit des Vogelschusses und der oft, so vielleicht auch im Sauerland, durchschimmernden „beschützenden“ Funktionen der Schützen in den Mittelpunkt gestellt werden. Wie also kann die Diskrepanz zwischen den wehrhaften Zügen des Schützenwesens im Spätmittelalter und dem uralten Opferritus überbrückt werden? Handelt es sich bei beiden Komponenten um einen tatsächlichen oder nur einen vermeintlichen Widerspruch?